

# 0746

## AUTORITÄT UND GEHORSAM

PREDIGT  
DES BEAUFTRAGTEN ENGELS  
VON DEN HAAG

## AUTORITÄT UND GEHORSAM

**Predigt  
des beauftragten Engels von Den Haag**

*„Der Hauptmann antwortete und sprach: HErr, ich bin nicht wert, dass Du unter mein Dach gehst; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, der Obri- gkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich sage zu einem: Gehe hin! so geht er; und zum anderen: Komm her! so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das! so tut er's. Da das Jesus hörte, verwunderte Er sich und sprach zu denen, die Ihm. nachfolgten: Wahrlich Ich sage euch: Sol- chen Glauben habe Ich in Israel nicht gefunden!" (Matth. 8, 8-10)*

Dass der Heiland eine wunderbar große Men- schenkenntnis besaß, bemerkten Seine Jünger schon früh. Johannes schreibt in seinem Evangelium: „Als Jesus zu Jerusalem war am Osterfest, glaubten viele an Seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die Er tat. Aber Er vertraute sich ihnen nicht; denn Er kannte sie alle und bedurfte nicht, dass jemand Zeugnis gäbe von einem Menschen; denn Er wusste wohl, was im Menschen war." Jesus ließ Sich durch den äußeren Schein nicht täuschen, denn Er las

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / 7011

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

gleichsam in den Herzen der Menschen. Beinahe nichts von alledem, was die Menschen taten, überraschte oder überfiel Ihn. Oft verstand Er die Gedanken Seiner Jünger und beantwortete ihre Fragen, noch bevor sie diese ausgesprochen hatten. Er kannte vor allem die Tiefe der menschlichen Sünde und ihre Entwicklung im Herzen, so dass Er manchmal die Sünder erschreckte durch die Mitteilung über das, was sie tun würden. „Ihr sucht Mich zu töten“, sagte Er einmal zu den Juden; und sie antworteten erstaunt: „Du hast den Teufel, wer sucht Dich zu töten?“ Sie hatten daran noch nicht gedacht, aber Jesus wusste mit untrüglicher Sicherheit, dass dies das Ende und der Höhepunkt ihres sündigen Widerstandes sein würde. Seine vollkommene Ruhe im Gerichtssaal, Seine schweigende Selbstbeherrschung vor dem Statthalter Pilatus lehren uns, dass Er die Macht der Bosheit, die in der Menschheit entfesselt war, vollkommen kannte. Er wusste, dass die Bosheit nicht ruhen würde, bevor Er am Kreuz hing, und Er war darauf vollkommen vorbereitet. Ja, der HErr hatte eine Menschenkenntnis, größer als irgendein anderer Mensch. Und doch wird uns zweimal in den Evangelien erzählt, dass Er sich verwunderte. Man wundert sich, wenn man eine Erfahrung macht, die man nicht erwartet hatte.

Jesu Verwunderung trotz Seiner großen Menschenkenntnis zeugt mit von Seiner wahrhaftigen Menschheit. Bei Gott gibt es keine Verwunderung, denn Er ist allwissend. Aber der Sohn Gottes hatte sich bei Seiner Menschwerdung in die Beschränktheit der menschlichen Natur begeben. Er hatte sich dazu Seiner göttlichen Eigenschaften entäußert, wie Paulus an die Philipper schreibt, also auch Seiner Allwissenheit. Obwohl Er als der vollkommen Sündlose Fähigkeiten besaß, die wir Sünder entbehren, so musste Er doch, gleichwie wir, durch Erfahrung lernen. So lesen wir nun im Evangelium nach Markus, dass Jesus, als Er einmal in Seiner Vaterstadt Nazareth verweilte, dort keine mächtige Zeichen zur Genesung der Kranken tun konnte, „und Er wunderte sich ihres Unglaubens“. Ihre Sünden wunderten Ihn nicht, aber Er hatte nicht erwartet, dass ihre geistliche Verblendung so groß wäre, dass sie die Hand, welche Gott zu Ihrer Hilfe ausstreckte, geradeheraus ablehnen würden.

Das Gerücht von den großen Wundern, die der HErr anderswo gewirkt hatte, war zu ihnen gekommen, und sie wunderten sich über die angenehmen Worte, die Er zu ihnen sprach, aber doch hielten sie ihre Herzen vor Ihm verschlossen. Es war dieselbe Verblendung, die Ihn einst mit Zorn auf die Pharisäer blicken ließ, welche es nicht für eine Schändung des Sabbats hielten, wenn sie an dem Tag ihren Ochsen

oder Esel, der in einen Brunnen gefallen war, herauszogen, welche aber wohl Einwand erhoben, wenn ein Mensch am Sabbat gesund wurde. Das war eine derartige geistliche Abstumpfung und Verblendung, dass der HErr in Zorn und Erstaunen um sich blickte, in Betrübnis über ihre verstockten Herzen.

Unser Text erzählt uns, bei welcher Gelegenheit der HErr sich wiederum wunderte. Er war zu Kapernaum, als ein römischer Hauptmann mit der Bitte zu Ihm kam, Er möchte seinen kranken Knecht, der durch heftige Schmerzen gequält wurde, gesund machen. Der Hauptmann war wahrscheinlich ein Proselyt oder Judengenosse, d. h. ein Heide, der an den Gott der Juden glaubte und die sogenannten „Sieben Gebote von Noah“ hielt, welche vorschrieben, dass man dem Götzendienst abschwur, den Namen Gottes heiligte, Mord, Raub und Hurerei vermied, die Obrigkeit ehrte und kein Fleisch mit dem Blut aß. Wie das Evangelium von Lukas berichtet, hatte dieser Hauptmann das jüdische Volk lieb und hatte sogar auf eigene Kosten eine Synagoge erbaut. Jesus antwortete auf seine Bitte: „Ich will kommen und ihn gesund machen.“ Aber dann spricht der Hauptmann die merkwürdigen Worte, die euch vorgelesen wurden. Zuallererst kommt seine tiefe Demut zum Ausdruck in den Worten: „HErr, ich bin nicht wert, dass Du unter mein Dach gehst.“ Solch einem Bewusstsein der

Unwürdigkeit war der Heiland noch nicht begegnet. Und dann sagt er, dass ein Machtwort Jesu hinreiche, um seinem Knecht die verlorene Gesundheit wiederzugeben. Er begründet diesen Glauben folgendermaßen: „Denn ich bin ein Mensch, der unter Vorgesetzten steht, und habe Kriegsknechte unter mir; und wenn ich sage zu einem: Gehe hin! so geht er; und zum anderen: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.“

Jesus wunderte sich über diese Sprache des Glaubens und sagte zu denjenigen, die bei Ihm waren, dass Er selbst in Israel solchen Glauben wie bei diesem Heiden nicht gefunden hätte.

Aber ruft dieses Wort des HErrn nun nicht unsere Verwunderung hervor? Gewiss, Er stieß beim alten Bundesvolk mehr auf Widerstand als auf Glauben. Johannes schreibt zu Recht: „Er kam in Sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf.“ Israel war Gottes Weinberg, den Er mit unsäglichlicher Geduld versorgt hatte und der nun statt Trauben Herlinge trug. Dies nimmt aber nicht weg, dass der HErr hier und da wohl einem großem persönlichen Glauben unter den Juden begegnete. Denkt an den Aussätzigen, der zu Ihm sagte: „HErr, wenn Du willst, Du kannst mich reinigen.“ Dieser Mann hatte also auch ein unbeschränktes Vertrauen in Jesu Macht. Denkt an die

Frau, die zwölf Jahre lang den Blutfluss gehabt hatte und dachte: „Wenn ich nur Seine Kleider berühre, werde ich gesund werden.“ Denkt an Jairus, der Jesu Hilfe für sein sterbendes Töchterchen erbat. Denkt an den Gichtbrüchigen und seine vier Freunde, die im vollsten Vertrauen, dass Jesus Heilung schenken würde, die großen Schwierigkeiten, zu Ihm zu gelangen, zu überwinden wussten. Denkt an die vielen anderen Fälle, wobei ein großes Vertrauen auf die Wundermacht des HErrn an den Tag gelegt wurde. Warum sagte Jesus nun, dass der Glaube des römischen Hauptmanns den Glauben all dieser anderen übertraf?

Es war nicht so sehr das Maß des Glaubens beim Hauptmann, als vielmehr die Art desselben, die Jesu Verwunderung hervorrief. Dieser Glaube hatte eine andere Basis als der der Juden in jenen Tagen. Der Hauptmann war ein Römer und gehörte also einer gut geordneten Gemeinschaft an, in der Autorität und Gehorsam gleichsam Hand in Hand gingen. Autorität - nicht willkürlich, sondern sorgfältig umschrieben und festgelegt im Gesetz; Gehorsam - nicht sklavisch, sondern mit einem großen Maß persönlicher Freiheit und persönlicher Rechte. Einer, der im Römischen Reich Macht ausübte, war sich dessen bewusst, dass er selbst wieder einer höheren Autorität gehorchen musste. Und der römische Soldat, der seinem

Hauptmann gehorchte, wusste, dass er dadurch der allerhöchsten Macht, nämlich dem Kaiser diene. Jeder, der im mächtigen Römischen Reich Bürgerrecht besaß, hatte seine Pflichten, seine Berufung, seine Rechte, die durch das Gesetz genauestens festgelegt waren. Wunderbar war diese Organisation, worin die verschiedenen Mächte als Räder einer Maschine ineinander griffen. Auch das jüdische Volk war der römischen Rechtsmacht unterstellt, aber es unterwarf sich ihr nur mit Widerstreben und Murren, und das römische Bürgerrecht wurde den Juden nicht verliehen. Der Hauptmann jedoch gehörte dieser Machtororganisation an, und er wusste sie zu schätzen. Er kannte die Macht, die ihm über seine Untergebenen verliehen war, genauestens, aber ebenso gut die Macht, die andere über ihn hatten.

Es war ihm eine Selbstverständlichkeit, dass auch auf geistlichem Gebiet eine solche Ordnung herrschte. Auch da musste - nach seiner Meinung - eine Rangordnung der Mächte sein, wobei die niedrigeren den höheren unbedingt zu gehorchen hatten. Er sah also in Jesu nicht einen Menschen, der nach eigener Willkür durch ein Wunder die Gesetzesordnung des Weltalls durchbrach, sondern einen Menschen, der von Gott Macht empfangen hatte, ganz in Übereinstimmung mit der göttlichen Ordnung den niedrigeren Mächten zu gebieten. Gleichwie er, der

Hauptmann, nur zu einem Soldaten zu sagen brauchte: „Gehe hin!“, und er ging - so war nach seiner Überzeugung auch ein Machtwort Jesu hinreichend, die Mächte und Kräfte, die bei einer menschlichen Krankheit wirksam sind, zu vertreiben. Sein Glaube an die Macht Jesu zur Genesung seines kranken sich also auf tät und Gehorsam, die ein unentbehrlicher Bestandteil der göttlichen Weltordnung sind. Solch ein Gedanke war den Juden zu der Zeit gänzlich fremd, aber Jesus erkannte ihn an, und auch wir können die große Wahrheit, die sie zum Ausdruck bringt, verstehen.

Gott ist ein Gott der Ordnung. Seht aufmerksam umher in der stofflichen Schöpfung - und Ihr werdet diese Ordnung überall bemerken! Nichts darin steht allein, alles ist ursächlich miteinander verbunden. Auch in der Schöpfung herrschen höhere Kräfte (wir sprechen von Naturkräften) über die niedrigeren; auch in ihr wird durch Autorität und Gehorsam eine Ordnung gehandhabt, über die die Naturwissenschaft stets aufs neue staunt. Durch Naturgesetze beherrscht, verfolgen die Himmelskörper mit großer Genauigkeit ihre Bahnen, so dass z. B. uns nichts so gewiss erscheint, als dass die Sonne morgen wieder zur bestimmten Zeit aufgehen wird. Hat nicht der Psalmist bereits bezeugt: „Die Himmel erzählen die

Ehre Gottes, und die Feste verkündigt Seiner Hände Werk.“?

Wir kennen auch vernünftige und geistliche Gesetze für unser Seelen- und Geistesleben, und diese sind noch wundervoller als die Gesetze in der Natur. Auf Erden - hat einmal jemand gesagt - ist nichts so groß wie der Mensch, und im Menschen ist nichts so groß wie seine Seele und sein Geist. Ja gewiss, eine Seele ist wundervoller sogar als ein Stern, und sie ist Gesetzen unterworfen, die ihre Beziehung zu Gott und anderen Seelen bestimmen. Vom Gehorsam an diese Gesetze ist sie gänzlich abhängig.

Von der geistlichen Welt, die wir gewöhnlich „den Himmel“ nennen, wissen wir allein etwas durch Offenbarung, und die Heilige Schrift lehrt uns, dass da sind Engel, Erzengel, Throne, Herrschaften, Fürstentümer und Obrigkeiten. Auch da also verschiedene Rangordnungen, auch da Autorität und Gehorsam! O wenn wir uns immer tief dessen bewusst wären, dass ein oberster Wille, welcher ausschließlich Liebe ist, durch seine Gesetze gänzlich unser stoffliches und geistliches Leben lenkt, wie viel leichter fiel es uns dann, unser irdisches Los ruhig und vertrauensvoll zu tragen! Gewiss, wir dürfen, wenn wir in Leid oder Unglück sind, Gott um Hilfe bitten; das tat auch der Hauptmann für seinen Knecht. Gottes Gesetze wirken

nicht in Unabhängigkeit von Ihm, nein, Er erhält sie in lebendiger Einheit mit Sich selbst, so dass Jesus sagen konnte: „Kein Sperling fällt auf die Erde ohne euren Vater, auch eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählt.“ Aber gerade deshalb wissen wir, dass Er absolute Autorität besitzt über alle wirkende Kräfte und unsere Gebete erhören kann. Seine Gesetze binden Ihn nicht, sondern gehorchen Ihm.

Wenn aber der göttliche Wille in deinem Leben spricht: „Gehe hin!“, während du erwartet hattest, es würde sein: „Komm her!“ - oder wenn 'er lautet: „Komm her!“, während du meintest, es müsse sein: „Gehe hin!“ - und darin durch dein Gebet keine Änderung eintritt, bist du dann bereit, ruhig und vertrauensvoll zu gehorchen? Es ist möglich, dass dein Verstand den Sinn des Weges, der dir angewiesen wird, nicht einsehen kann; aber der gleiche Verstand sagt dir, dass Gott der höchste Verstand oder die höchste Vernunft ist. Es besteht dann ein Zusammenstoß zwischen deinem Verstand und dem von Gott. Welchem wirst du zum Siege verhelfen? Wird es nicht deinem Glück dienen, wenn du deinen Willen gänzlich in den Willen Gottes aufgehen lässt? Dies gilt auch für alle Umstände, in die wir ganz unabhängig von unserem Willen getrieben werden. Nichts in unserem Leben geschieht zufällig; alles in unserem Leben, auch das geringste Ereignis, ist aufgenommen in die-

se wundervolle Gesetzesordnung, die von Gott, dem obersten Gesetzgeber, geschaffen ist.

Aber wird der HErr Sich nicht insonderheit deshalb über das Glaubensbekenntnis des römischen Hauptmanns gefreut haben, weil es die rechten Elemente enthielt zur Aufrichtung Seines geistlichen Königreichs, der Kirche? „Viele“, sagt der HErr, „werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen.“ Er sah in der großen römischen Welt das Feld bereits weiß (reif) zur Ernte. Er sah, wie dort Seine Kirche, sich gründend auf ein Glaubensbekenntnis gleich dem des Hauptmanns, von einem Senfkorn zum Baum heranwachsen würde, in dem die Vögel wohnen können. Zwar hielt Jesus Sich während Seines Lebens auf Erden streng innerhalb der Grenzen des Judentums: „Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel“, waren Seine eigenen Worte. Trotzdem sah der HErr oft über diese Beschränkung hinweg. Er sprach von dem Tag, da der Weinberg anderen gegeben werden würde. Er sprach von anderen Schafen, die von Israels Stall nicht sind und die Er, auch herzubringen würde, auf dass alle Eine Herde unter Einem Hirten würden. Er wusste, dass durch Seinen Tod die Scheidewand zwischen Juden und Heiden fallen würde, und deshalb wies Er, als kurz vor Seinem Tod einige Griechen mit

Ihm in Berührung kommen wollten, sie ab mit Worten, die eine Verheißung für die Zukunft enthielten: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wo es aber stirbt, da bringt es viele Früchte.“

Ist nicht die Kirche, so wie Christus sie sehen will, eine Organisation, in der eine wunderbare Ordnung herrscht und worin - wie überall in Gottes Werken - Autorität und Gehorsam Hand in Hand gehen? Christus ist das Haupt der Kirche, die oberste Macht, und alle durch Ihn eingesetzten Ämter bleiben in lebendiger Einheit mit Ihm, so dass Er durch sie in allem die regierende Macht ist. So war die Kirche zu Beginn ihres Daseins. Christus übte die höchste Leitung aus durch Seine Apostel, die Er dazu abgesondert und vorbereitet hatte. Unter ihnen arbeiteten verschiedene Ämter und Bedienungen. Paulus verglich die Kirche mit dem menschlichen Leibe, der viele Glieder und Organe hat, die harmonisch zusammenarbeiten zum Nutzen des ganzen Leibes. Ebenso - sagt er - hat der Herr in Seiner Kirche, die Sein geistlicher Leib ist, verschiedene Organe oder Mächte eingesetzt, die je nach ihrem Maße Seine Autorität ausüben und Seine Segnungen im Leibe verbreiten. Es war eine göttliche Ordnung, die durch schwache und sündige Menschen gehandhabt werden musste und deshalb nie vollkommen zur Offenbarung kam. Aber

trotz der ihr, anhängenden menschlichen Unzulänglichkeit sollte die Kirche doch aufwachsen können zum Manne, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi.

Jahrhundertlang ist diese göttliche Ordnung in der Kirche zerstört gewesen; menschliche Ordnungen waren an die Stelle der göttlichen getreten und verlangten blinden Gehorsam, während ein sehr großer Teil der Christen jeglichen Begriff von der Kirche als einem lebendigen, von Gott erschaffenen Organismus verloren hatten.

Im Anfang des vorigen Jahrhunderts begann das Haupt der Kirche die ursprüngliche Ordnung Seines Leibes wiederherzustellen. Er berief Apostel und sonderte sie ab, auf dass sie im Gehorsam an Ihn die Kirche leiteten. Er erweckte die vierfältige Bedienung und die Amtsordnung von Engeln, Priestern und Diakonen. Er gab verschiedene andere Ordnungen, auf dass durch das harmonische Zusammenwirken aller „der ganze Leib zusammengefügt wird und ein Glied am anderen hanget durch alle Gelenke, dadurch eins dem anderen Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße und macht, dass der Leib wächst zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe.“ Und so wie in einer gotischen Kathedrale alle Spitzbogen von Fenstern und Gewölben

nach oben streben und weisen, so haben alle Ämter und Ordnungen der Kirche die Berufung, hinzuweisen und zu führen zu Ihm, der - obwohl verborgen bei Gott - die einzige absolute Autorität ist, von welchem allein aller Segen herabfließt.

Die Kirche in ihrer Gesamtheit hat diese gnädige Hilfe des HErrn abgewiesen. Nur ein verhältnismäßig sehr kleiner Teil der Christen hat sie angenommen und von ihren großen Segnungen genossen. Wir haben das Vorrecht, zu ihnen zu gehören, und wie sehr haben wir die wiederhergestellte und zu größerer Entfaltung gebrachte Ordnung Seines Hauses bewundern können! Da ist die Autorität und der Gehorsam, von denen der römische Hauptmann sprach; aber eine Autorität, nicht ausgeübt in Macht-Bewusstsein, sondern in tiefer Demut, schauend auf die eigenen Sünden und Unzulänglichkeiten. Da ist ein Gehorsam, der nicht blind ist, sondern stets den Willen Christi, des höchsten Machthabers, unterscheiden kann. In diesem Werk der Wiederherstellung gibt es keinen Statthalter von Christus, der seinen Platz an der Spitze der Kirche einnimmt und auf amtliche Unfehlbarkeit Anspruch erhebt, sondern Apostel, die sich nur als die Ältesten Christi betrachten und sich tief dessen bewusst sind, dass Seine Kraft in Schwachheit vollbracht wird. Gewiss, auch in dieser wiederhergestellten göttlichen Organisation hat die

Sündigkeit der Menschen verhindert, dass die volle Herrlichkeit des Werkes zur Offenbarung kommen konnte, gleichwie bei allen Dingen, die Gott durch sterbliche Menschen tut. Aber durch alle Sünde und Schwachheit hindurch hat das Eine Haupt der Kirche doch wundervoll segnend wirken können.

Ich spreche hier jedoch von einer göttlichen Organisation, die beinah wieder von der Erde verschwunden ist. Die Apostel sind bereits vor langer Zeit in ihre Ruhe eingegangen und inzwischen ebenso der weitaus größte Teil der anderen Amtsträger. Sehr viel von der heiligen Ordnung Seines Hauses ist dadurch unsichtbar geworden. Von Jahr zu Jahr verlieren wir mehr von dem, das einst unser größter Reichtum war. Wie müssen wir uns jetzt bei der stets wachsenden Verminderung der göttlichen Organisation in unserer Mitte verhalten?

In einem Wort der Weissagung, das ich vorgelesen habe, wird u. a. gesagt: „Könnt ihr still sein und bleiben und ausharren in der heiligen Ordnung, die der HErr aufgerichtet hat, der heiligen Ordnung, die der HErr aufgerichtet und in diesen letzten Tagen durch Seine heiligen Zwölf Seiner ganzen Kirche geoffenbart hat? Könnt ihr still sein und ausharren in der heiligen Ordnung, bis dass der Augenblick kommt, da der HErr, der Sich aufgemacht hat aus Seiner heili-

gen Wohnung, herabkommen wird zur Vollendung dessen, das Er angefangen hat durch Seine heiligen zweimal Zwölf im Anfang und am Ende?

Dies ist die große Frage an Zion. Still sein und warten, ausharren in der heiligen Ordnung, in welcher allein der HErr Sein heiliges Werk hinausführen kann und hinausführen wird. Könnt ihr still sein; wenn der HErr Seine heiligen Ordnungen, die sichtbar gewesen sind, stets mehr wegnimmt, so dass sie nur noch vom Auge des Geistes wahrgenommen werden können?"

Seht, das ist unsere Berufung in dieser Zeit: auszuharren in der Lehre der Apostel, auszuharren im Gehorsam an die Ordnungen, die der HErr uns noch gelassen hat. Wie wenig es auch nur sein mögen, sie sind ein Überrest von dem, das der HErr an uns in unserer Mitte getan hat, und sie bleiben unsichtbar verbunden mit den Ordnungen, die der HErr unserem Auge entzogen hat. Solange Er noch etwas von diesen Ordnungen bei uns lässt, werden wir darin Seine Autorität unterscheiden und dieser im Gehorsam folgen.

Aber bedenkt wohl, dass der Gehorsam, der von uns verlangt wird, nicht nur ein formeller Gehorsam ist, sondern darin besteht, dass wie die Segnungen des HErrn durch diese Ordnungen heilbegierig su-

chen. Und das Ausharren in der Lehre der Apostel bedeutet für uns das stetige Bewandeln des Weges, den sie uns als rechte Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi gezeigt haben. Was der HErr nun von uns verlangt, ist in geradem Widerspruch mit dem Geist unserer Zeit. Anstelle von Autorität und Gehorsam wird nun eine Freiheit gepredigt, die nur Ungebundenheit ist. In dem Wort der Weissagung, das ich soeben anführte, wird auch gefragt: „Könnt ihr still sein, wenn ihr seht, dass der Thron der Verwirrung, der Thron des Unheils, vom Antichristen bestiegen werden wird?"

Lasst uns tief durchdrungen sein von dem großen Ernst dieser Tage. Groß ist die Glaubensprüfung, die der HErr über uns gebracht hat, aber wenn wir ausharren im Gehorsam, den Er uns gelehrt hat, sind wir sicher wie unter den Flügeln des Allmächtigen.

Es kann sein, dass Er uns - als der Gemeinde von berufenen Erstlingen - noch befehlen wird: „Gehe hin!", wo wir meinten, es müsse sein: „Komm her!" - oder umgekehrt; mit anderen Worten, dass Er uns gebieten wird, einen Weg zu gehen, den wir nicht erwartet hatten. Aber wenn wir ausharren im Gehorsam des Glaubens, wird es uns nicht schwer fallen, dem Lamme weiterhin zu folgen, wohin Es auch gehen mag.